

Allerheiligen 2018

„Zur Heiligkeit berufen“

Vor gut zwei Wochen durfte ich bei einer beeindruckenden liturgischen Feier in Rom konzelebrieren, bei der Heiligsprechung von Papst Paul VI. und Erzbischof Oscar Romero und 5 weiterer Frauen und Männer. In einer von Papst Franziskus geleiteten, würdigen und festlichen Messfeier wurden 7 Personen zur Ehre der Altäre erhoben und somit uns Gläubigen als Vorbilder vor Augen gestellt. Worin sind uns diese, sowie Abertausenden Vorbild? Wohl nicht in Perfektion, denn einen sündenfreien, perfekten Menschen gibt es nicht. Wohl aber im Bemühen, sich von Gottes Weisungen leiten zu lassen, im nimmermüden Bemühen, treue Liebhaber Gottes und aufrichtige Freunde der Menschen zu sein. Wie ein Kind Vater, Mutter und die älteren Geschwister braucht, um, zu ihnen aufschauend und an ihnen Maß nehmend, in der religiösen und geistigen Entwicklung voranzuschreiten, so bedarf der Christenmensch des Vorbildes großer Frauen und Männer, die zu ihrer Zeit Einsatz und Leidenschaft für Christus gezeigt haben und ihm so zum Ansporn werden. Das können große, von der Kirche heiliggesprochene Frauen und Männer sein, aber auch Vorbilder des Glaubens aus unserem persönlichen Umfeld, unserem Bekannten- und Verwandtenkreis, die wohl nie kanonisiert werden. Zwei solch großen Gestalten durfte ich in meinem Leben persönlich begegnen: dem legendären Padre Pio und der Helftaer Mutter Äbtissin Assumpta, die noch kurz vor ihrem plötzlichen Tod hier im Haus Exerzitien gab. Diese Begegnungen vergisst man nicht.

Solche Vorbilder sind für mich auch jene, die derzeit ihres Glaubens wegen gedemütigt, verfolgt, erpresst, vertrieben, gefoltert und auch getötet werden. Sie halten im wahrsten Sinne des Wortes ihren Kopf für Christus hin, während viele im freien und wohlhabenden Europa den Kopf in Sachen Religion galant aus der Schlinge ziehen und sich aus Gleichgültigkeit oder Feigheit verdrücken. Ihr Zeugnis müsste uns in der freien Welt eigentlich beschämen.

Und wir selbst? Das II. Vatikanische Konzil sagt, dass alle Getauften und Gefirmten zur Heiligkeit berufen sind. Nicht zum Frömmertum, nicht zur Bigotterie und schon gar nicht zur Scheinheiligkeit, wohl aber zur Heiligkeit, d.h. zu einem ebenso mutigen wie konsequenten Leben aus dem Glauben, bei dem Jesus von Nazaret, der aus Liebe zu uns sein Leben hingegeben hat, die erste Stelle einnimmt. Berufen zur Heiligkeit heißt, sich stets bewusst zu sein, dass wir uns als Christen nicht nur Kinder Gottes nennen dürfen, sondern es in Wahrheit auch sind bzw. vorsichtiger

formuliert sein sollten. Dies muss für die Außenwelt an unserem Lebensstil erkennbar sein. Gelingt uns dies, wartet unser wohl kaum eine Heiligsprechung, wohl aber eine grandiose Zukunftsaussicht, von der der erste Johannesbrief sagt: *„Jetzt sind wir Kinder Gottes. Aber was wir sein werden, ist noch nicht offenbar geworden.“* Und dennoch ist für den Autor dieses so bedeutenden neutestamentlichen Briefes eines ganz klar: *„Wir wissen, dass wir ihm ähnlich sein werden, wenn er offenbar wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“* (1 Joh 32)

Dass wir Gott ähnlich sind, erfahren wir im Schöpfungsbericht, wenn es in Genesis 1,26 heißt: *„Dann sprach Gott: Lasst uns Menschen machen als unser Bild, uns ähnlich!“* Und einen Vers später: *„Gott erschuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes erschuf er sie.“* M.a.W.: Jedem Menschen ist ein unauslöschlicher göttlicher Keim eingepflanzt, der ihn vor allen anderen Geschöpfen adelt und ihm in einem gewissen Grad Ähnlichkeit mit Gott gewährt. Jetzt, da unsere Augen gebunden sind und ein Schleier über ihnen liegt, können das nur sehr wenige Menschen erkennen. Im Licht des neuen Lebens der Auferstehung jedoch, wenn die Schleier fallen, werden nicht wenige positiv überrascht sein und erkennen: Ich trage Göttliches in mir. Ich bin Gott ähnlich. Das ist die Grundvoraussetzung für den nicht unbedeutenden Nachsatz im eben zitierten Wort des ersten Johannesbriefes: dann *„werden wir ihn sehen, wie er ist“*. Ja, wir werden Gott schauen, wir werden ihm von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehen. Wie das wohl sein wird?

Der große Abt und Kirchenlehrer Bernhard von Clairvaux scheint eine Vorahnung gehabt zu haben; vielleicht durfte er ja auch einen kurzen Blick in das Leben hinter diesem Leben werfen. Jedenfalls lassen das seine Worte aus der 69. Predigt zum atl. Hohenlied der Liebe vermuten, mit denen ich schließen möchte: *„Die Seele, die Gott schaut, sieht ihn nicht anders, als ob sie allein von Gott angeschaut würde. Deshalb sagt sie also mit Zuversicht, er neige sich ihr zu und sie sich ihm, da sie nichts anderes sieht außer sich und ihn. * Gut bist du, Herr, zur Seele, die dich sucht (Klg 3,25). Du eilst ihr entgegen, umarmst sie, zeigst dich ihr als Bräutigam, wo du doch der Herr, ja Gott bist, der über allem steht. Dir sei Lobpreis in Ewigkeit. Amen.“*